# Namslauer Stadtblatt.

## Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Eingetragen im Post-Zeitungskatalog unter Nummer 5421.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebüh. von 1 Mk 25 Pf. an.

Nr. 41. | Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Opitz, Namslau. | Namslau, Dienstag den 26. Mai. | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1903.


**Die Weiterführung der Sozialpolitik.**

Deutschland, das Vaterland der mit der hochherzigen Botschaft Kaiser Wilhelms I. vom November 1881 eingeleiteten modernen Sozialpolitik, ist noch immer das unerreichte Vorbild auf diesem Gebiete. Wohl sind inzwischen eine Reihe anderer europäischer Staaten in die sozialpolitischen Fußtapfen des deutschen Reiches getreten, aber ihre sozialreformatischen Leistungen reichen noch lange nicht an diejenigen des deutschen Vorbildes heran, und wir Deutschen dürfen darum gewiß stolz auf unsere hervorragende Ausnahmestellung auf dem Felde der mehr oder weniger umfassenden staatlichen Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen und Hilflosen sein. Trotzdem harrt selbst das sich schon so imposant präsentierende Gebäude unserer sozialpolitischen Gesetzgebung noch seines weiteren Ausbaues, und noch mancher Stein wird demselben hinzugefügt werden müssen, ehe es als wirklich vollendet erklärt werden kann. Was insbesondere die eigentliche Versicherungsgesetzgebung anbelangt, so ist zwar in den letzten Jahren durch die verschiedenen Novellen zur Unfallversicherung und zur Invaliditäts- und Altersversicherung sowie durch die vom bisherigen Reichstage noch im Moment seines Auseinandergehens angenommene Novelle zum Krankenkassengesetz immerhin Anerkennungswertes zur Vervollkommnung der bestehenden Reichsversicherungsgesetze geschaffen worden. Aber es sind in dieser spezielen Beziehung nach wie vor weitere Probleme zu lösen, was nicht zum wenigsten gerade von der weiteren Gestaltung der Krankenversicherung gilt, welche Frage zweifellos auch den nächsten Reichstag wieder zu beschäftigen haben wird. Vielleicht erfolgt mit der Vollendung der Reform der Krankenversicherung zugleich die Verwirklichung des Planes einer einheitlichen Gestaltung der gesamten Versicherungsgesetzgebung des Reiches durch Verschmelzung der Krankenversicherung mit der Invaliditäts- und Altersversicherung und Miteinbeziehung der Unfallversicherung, wie dies die Reichsregierung ja auch ernstlich erwägt.

Eine bedeutsame Ergänzung der Reichsversicherungsgesetze würde die Fürsorge für die Hinterbliebenen sein, wozu bekanntlich in der letzten Reichstagssession ein gewisser Anfang durch Annahme des Antrages Trimborn zum neuen Zolltarif gemacht worden ist. Laut dem genannten Antrag sollen bestimmte Mehrerträge aus einigen Lebensmittelzöllen des künftigen Zolltarifs zu einem Fonds angesammelt werden, auf welcher Grundlage unter gewissen Voraussetzungen die staatliche Hilfsaktion zu Gunsten der Arbeiter-Witwen und -Waisen vom 1. Januar 1910 ab einzusetzen haben würde. Indessen krankt diese vorgeschlagene Regelung der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Versicherungspflichtigen unverkennbar an mancherlei Mängeln, so daß diese sozialpolitische Reform schließlich wohl eine andere Gestaltung erhalten wird. Ein ferneres zu lösendes Versicherungsproblem stellt die Arbeitslosenversicherung dar, das schon wiederholt während der Reichstagsverhandlungen der letzten Jahre auftauchte und welches Projekt sich bei der Regierung wie bei der deutschen Volksvertretung offenbar steigender Begünstigung erfreut. Was die Frage der Fortführung der den Arbeiterschutz betreffenden gesetzgeberischen Maßnahmen anbelangt, so wird hierbei das Augenmerk der maßgebenden Faktoren auf die weitere Beschränkung der Kinderarbeit, sowie auf die zulässigste Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen und für erwachsene Arbeiter gerichtet sein müssen. Im sonstigen würden in den Rahmen der weiter auszubauenden staatlichen Sozialreform etwa noch gehören die in der Tat immer brennender werdende Angelegenheit einer gründlichen und zeitgemäßen Revision des Koalitionsrechtes und die Schaffung eines einheitlichen Reichsvereinsgesetzes, die Wohnungsgesetzgebung von reichswegen und gewisse steuerpolitische Maßregeln des Reiches behufs Entlastung der unteren Klassen.

Sicherlich lassen sich all' die genannten Maßnahmen zur konsequenten Durchführung der Sozialpolitik des Deutschen Reiches nicht von heute auf morgen verwirklichen, vielmehr würden hierzu längere Jahre ernster und mühevoller Arbeit gehören. Aber da sie weiten Kreisen des Deutschen Volkes nur zum Segen gereichen würden, so wird jede gewissenhafte Regierung und jede gewissenhafte parlamentarische Vertretung der Nation das Ihrige dazu beizutragen haben, daß diese fernere sozialpolitische Reform allmählich doch zur praktischen Ausführung gelangt.

### Politische Uebersicht.

**Deutsches Reich.**

Kaiser Wilhelm weilt augenblicklich in Pröckelwitz als Jagdgast des Fürsten zu Dohna-Schlobitten. An diesem Dienstag nachmittags trifft der Kaiser dann in Danzig ein, um dem Stapellaufe des neuen Linienschiffes „J" beizuwohnen.

Die bekannte Angelegenheit des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen will noch immer nicht aus der Tagesdiskussion verschwinden. Neuerdings bringt die Wiener „N. Fr. Pr." einen Bericht aus Breslau in welchem auf das bestimmteste versichert wird, daß der vielerörterte Erlaß des Erbprinzen über die Soldatenmißhandlungen tatsächlich den einzigen Anlaß zu seinem Rücktritte vom Kommando des schlesischen Armeekorps gebildet habe, da infolge dieser Kundgebung des prinzlichen Korpskommandeurs eine scharfe Vorwürfe enthaltende Kabinetsordre des Kaisers an denselben ergangen sei. Im weiteren versichert dieser Bericht, daß die Ernennung des Erbprinzen Bernhard zum General-Inspekteur der zweiten Armee-Inspektion allerdings erfolgt sei, mit welcher Rangerhöhung des erlauchten Herrn der üble Eindruck, welche seine Niederlegung des Kommandos über das 6. Armeekorps infolge der Begleitumstände in Deutschland gemacht, wieder verwischt werden solle. — Jedenfalls bleibt aber noch die amtliche Bekanntgabe dieser Ernennung abzuwarten.

Was die Rücktrittsaffaire des Oberpräsidenten von Schlesien, des Fürsten Hatzfeldt, anbelangt, so gilt es nunmehr als gewiß, daß er nächstens sein hohes Amt aufgeben wird. Nur sind weder über den Zeitpunkt der Demission des Fürsten Hatzfeldt noch über seinen Amtsnachfolger bereits irgendwelche feste Bestimmungen getroffen. Weiter wird versichert, daß der Fürst in der Tat nur durch sein zunehmendes Augenleiden zu dem Entschlusse, den Staatsdienst zu quittieren, genötigt werde, und daß keinerlei politische Differenzen mit der Zentralstelle vorlägen.

Der bayerische Ministerpräsident von Podewils trifft an diesem Montag abend in Berlin ein, um bei Hofe und an den leitenden politischen Stellen seinen Antrittsbesuch abzustatten. Diese im Verkehr zwischen den größeren Bundesregierungen übliche Gepflogenheit ist es allein, welche den jetzigen Besuch des leitenden Staatsmannes Bayerns in der Reichshauptstadt veranlaßt, die hie und da vernehmende Behauptung, Herr v. Podewils solle durch sein Erscheinen in Berlin angeblich entstandene neue Verstimmungen zwischen Berlin und München wieder beseitigen, stellt offenbar nur eine müssige Kombination dar.

Die altberühmte Landesschule (Gymnasium) Pforta bei Naumburg beging am 22. Mai ihr 360jähriges Stiftungsfest.

An der Unterweser sind nach dem Streik und den Aussperrungen auf den Werften neue gewerbliche Konflikte ausgebrochen. Die vereinigten Arbeitgeber des Baugewerbes in Bremen haben die Aussperrung aller von ihnen beschäftigten Bauarbeiter, vorerst ca. 5000 Mann, beschlossen, weil sich die Maurer und Zimmerer mit den streikenden Klempnergesellen für solidarisch erklärt haben. Was die ausgesperrten Arbeiter der Tecklenborgischen Werft in Bremerhafen und des „Vulkan" in Vegesack anbelangt, so sind sie nur zum Teil wieder eingestellt worden.

Das unter dem Oberbefehle des Prinzen Heinrich von Preußen nach dem Atlantischen Ozean abgegangene stattliche deutsche Geschwader ankert zur Zeit in Vigo an der Westküste Spaniens, wo es bis zum 29. Mai verbleibt. Von Vigo aus hat sich Prinz Heinrich nach Madrid zu einem Besuche am königlichen Hofe begeben; eine besondere politische Bedeutung besitzt indessen dieses Erscheinen des deutschen prinzlichen Admirals in Spaniens Hauptstadt schwerlich.

**Oesterreich—Ungarn.**

Die feindliche Stimmung gegen Ungarn unter der slavischen Bevölkerung Transleithaniens hält noch immer an. In der Hafenstadt Spalato mußten zwei Dampfer, welche beim Einlaufen die ungarische Trikolore trugen, dieselbe einziehen; die Sicherheitswachen waren gegen die Menschenmenge machtlos. Auf dem Herren-

---

## Liebe und Leidenschaft.

Roman von L. Ideler-Derelli.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Wie die Offiziere, so suchten auch die Mannschaften ihre Quartiere auf, und vier Dragoner, geführt von einem Wachtmeister, ritten wieder zum Dorf hinaus, auf ein großes Bauerngehöft zu, das allein auf dem Felde lag. Das Dorf war sehr nah, man konnte bei stillem Wetter die Turmuhr schlagen hören. Haus und Stallungen machten einen sehr wohlhabenden Eindruck, und befriedigt blickten die müden Reiter auf das stattliche Gehöft.

Am Gartenzaune stand trotz des starken Regens ein älterer Bauersmann und betrachtete neugierig die angekommenen Soldaten. Der Wachtmeister grüßte. „Hier sind unsere Quartierzettel, bitte, zeigen Sie uns die Ställe für die Pferde, wir sind sehr müde.„

Der Mann nahm die längst erloschene Pfeife aus dem Munde und verzog sein gelbes, faltiges Gesicht zu einem angenehmen Grinsen. „Ich bin der Bauer nicht!" sagte er kurz.

Die Soldaten sahen sich an. Eben wollte der Wachtmeister weiter sprechen, da kam ein starkgebauter Bursch' an den Gartenzaun geschlendert und stellte sich neben den Alten. Die Aehnlichkeit zwischen Beiden war unverkennbar, nur, daß das braunrote Haar, das den Kopf des jungen Mannes bedeckte, bei dem Alten eisengrau erschien.

Der Wachtmeister wandte sich an den Neuangekommenen. Der Alte stieß den Jungen mit dem Ellbogen an die Seite. „Ferdinand!" sagte er kichernd, „der Dragoner denkt, wir sind die Bauern."

Sah der alte Mann schon unangenehm aus, so verzerrte der Hohn das Gesicht des jungen Menschen auf eine äußerst abstoßende Weise. „Ein Bauer?!" erwiderte er. „Johannes Born ist hier der Gutsbesitzer und ein vornehmer."

Dem Wachtmeister riß die Geduld. „Einerle!" rief er barsch. „Wir haben hier nun lange genug im Regen gehalten."

Eilig trat jetzt ein blonder, hübscher, junder Mann mit einem ganz andern Gesichtsschnitt an die Soldaten heran. „Entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister, daß ich nicht gleich zur Stelle war. Es soll Ihnen hier an nichts fehlen", rief er.

„Jetzt kommt der Herr!" sagte der Alte zu seinem Sohne mit schneidendem Spott, und Beide verschwanden im Hause.

Eine dunkle Röte überzog bei diesen Worten das hübsche Gesicht des jungen Landmannes, er hatte den Spott gehört und verstanden. Schweigend schritt er den Soldaten vorauf und sorgte in freigebigster Weise für Mannschaft und Pferde.

Als dann die Dragoner zum gemeinschaftlichen Mittagsmahl in die große Wohnstube gerufen wurden, fanden sie wieder außer ihrem Wirth die beiden Männer vor, die sie so unliebenswürdig empfangen hatten. Der Wachtmeister, selber der Sohn eines begüterten Bauern und ein intelligenter Mann, sah mit Erstaunen auf die eigentümlichen Verhältnisse in diesem Hause. Ihm fiel es auf, daß sein freundlicher Wirt, Herr Johannes Born, sichtlich mehr sein wollte, als er war, und die boshaften Bemerkungen der beiden Anderen waren sichtlich nicht ohne Grund.

Born stellte dem Wachtmeister die beiden Männer vor. „Mein Stiefvater, Herr Wreska, mein Halbbruder Ferdinand."

Der höfliche Soldat verbeugte sich, die Beiden nahmen aber keine Notiz von dieser Artigkeit. Sie aßen und tranken; als sie fertig waren, verließen sie ohne jede Rücksicht das Zimmer; sie hatten kein Wort gesprochen, nur mitunter leise flüsternd einige Bemerkungen getauscht.

Nach beendeter Mahlzeit gingen die Dragoner in den Stall, um nach ihren Pferden zu sehen; der Wachtmeister und Born setzten bei einer guten Cigarre die angefangene Unterhaltung über allerhand ländliche Verhältnisse fort.

Nach einer Weile kam Ferdinand wieder hereingeschlendert. Der Bursch' hatte eine lässige Haltung, aber hinter dem anscheinenden Phlegma barg sich ein heftiges Wesen.

„Hannes!" sagte er zu seinem Bruder, „weißt Du's schon? Im Forsthause liegen die Offiziere, ein Rittmeister, ein Leutnant und ein Doktor."

„Kein Leutnant, sondern ein Fähnrich!" verbesserte der Wachtmeister, „Fähnrich Graf Brunn, ein gutmütiger, ganz junger Herr."

Der Bauer warf dem Soldaten einen schiefen Blick zu, der deutlich genug sagte: „Mit Dir rede ich garnicht!" dann wandte er sich wieder an den Bruder: „Hast Du nicht Angst, Hannes?"

„Angst?" antwortete Born verwundert, „weswegen denn?"

Daß Dir Dein Schatz untreu werden könne?" lachte Ferdinand höhnisch.

Es sollte wie ein Scherz klingen, aber es war keiner.

„Verlaß sofort das Zimmer!" herrschte Born ihn an. Er bebte vor Erregung. Pfeifend ging Ferdinand hinaus.

Der Wachtmeister sah von Einem zum Andern, die Verhältnisse wurden ihm immer unklarer. Auch er war heute im Forsthause gewesen und wußte gar nicht, was für einen Schatz denn dieser junge Landwirt dort haben sollte; für die Dienstmädchen war er doch zu vornehm und ein anderes junges Mädchen hatte er dort nicht gesehen.

Born schwieg, noch immer sichtlich erzürnt, dann fragte er unruhig: „Was sind die Offiziere für Herren?"

Der Rittemeister ist lange verheiratet", entgegnete der Wachtmeister lachend, „und der Fähnrich nicht viel über achtzehn Jahre. Der Doktor wäre vielleicht der Einzige, den Sie zu fürchten hätten, aber ich glaube, ein Mädchen würde sich in jeden andern Mann eher verlieben, als in den, so häßlich ist er!"

Die Züge des Landmannes glätteten sich merkbar, dann sagte er hastig: „Kümmern Sie sich nicht um meine Verwandten, Herr Wachtmeister. Sie reden mir vieles zum Aerger, wir stehn uns nicht gut."

„Das scheint mir auch so", entgegnete der Soldat. „Es ist dies öfter bei Stiefgeschwistern der Fall."

„Ferdinand Wreska ist mein Stiefbruder gar nicht. Ich bin das einzige Kind aus meiner ersten Mutter Ehe; als dann mein Vater starb und sie den Bauern Wreska heiratete, war auch dieser schon verheiratet gewesen und brachte Ferdinand mit. Er ist ebenso alt wie ich. Ich aber bin hier der Herr, das Grundstück gehörte meiner Mutter, von der ich es erbte, meinem Stiefvater habe ich natürlich eine Rente zu zahlen, so lange, wie er lebt; gegen Ferdinand habe ich gar keine Verpflichtungen, und wenn ich zu ihm sage: ich will Dich hier nicht mehr leiden, so muß er heute noch gehen."

„Ei!" meinte der Wachtmeister interessiert, „stehen die Sachen so, würde ich aber Herrn Ferdinand raten, etwas liebenswürdiger gegen Sie zu sein."

„Er haßt mich!" sagte Johannes, „und der Alte haßt mich auch. Das zeigen sie mir stündlich. Ich bin ihnen im Wege, denn wenn ich nicht wäre, würden sie das Gut an sich reißen. Aber sie können mir nichts anhaben, denn ich bin der Herr!" Diese letzten Worte wurden in auflodernden Stolz gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

platze wollten Demonstrationen ein Bild des Banus Grafen Rhuen Hédèvary verbrennen, woran sie indeß von der Polizei gehindert wurden. Unter Schmährufen auf die Magyaren durchzog dann die tobende Menge die Straßen, wobei es vor den Gebäuden der ungarischen Bank und der Schiffsagentur der Ungaro-Kroato zu lebhaften Kundgebungen kam. Die sensationellen Blätternachrichten über die jüngsten Tumulte in Agram, bei denen an 40 Menschen getötet und über 20 standrechtlich hingerichtet worden sein sollten, wurden vom Ministerpräsidenten v. Körber im österreichischen Abgeordnetenhause als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Im ungarischen Abgeordnetenhause erklärte Ministerpräsident v. Szell in einer Rede, seine Regierung werde mit aller Entschiedenheit für ein normales Funktionieren des Parlamentarismus eintreten.

**Frankreich.**

In Frankreich hat die Kulturkampfpolitik des radikalen Ministeriums Combes mit dem Vertrauensvotum, welches die Mehrheit der Deputiertenkammer der Regierung wegen ihres Vorgehens gegen die Kongregationen erteilte, einen entscheidenden Sieg errungen. Die konservativen und nationalistischen Gegner des Ministeriums werden es nun wohl aufgeben müssen, dessen Kirchenpolitik als passendes Angriffsobjekt zu benutzen.

**Italien.**

In Italien giebt sich eine Verstimmung gegen das benachbarte Oesterreich kund, weil den italienischen Studenten in Innsbruck keine eigene Universität zugestanden werden soll. Aus diesem Anlasse fanden in Venedig, Padua, Pavia und Bologna antiösterreichische Studentenkundgebungen statt.

**Balkanhalbinsel.**

Die kürkischen Operationen gegen die aufsässigen Albanesenstämme, welche von den Reformen nichts wissen wollen, haben durchaus noch nicht den von der Pforte schon ausposaunten vollen Erfolg gezeitigt. Im Gegenteile, der Feldzug gegen die Albanesen droht schwierig zu werden, wie die jüngsten Meldungen hierüber unschwer erkennen lassen. Ueber die mazedonische Bewegung liegen augenblicklich wichtigere Nachrichten nicht vor.

**Afrika.**

Ueber die unruhigen Vorgänge in Marokko kommen aus Fez erneut günstig für die Regierung klingende Berichte. Ihnen zufolge machten die vom Sultan abgefallenen Zemmur einen Angriff auf Fez, wurden aber von der Garnison gegen Mekinez zurückgeworfen. Auf dem Wege dorthin wurde den Zemmur der Rückzug abgeschnitten. Sie gerieten zwischen zwei Feuer und verloren gegen hundert Tote sowie zahlreiche Verwundete. Nach einer weiteren Nachricht aus Fez wurden die Zemmur wenige Meilen von Fez durch dem Sultan freundlich gesinnte Kabylen angegriffen und büßten angeblich 250 Tote ein. Die nämliche Meldung versichert ferner, daß der Kriegsminister Membei nunmehr den Marsch gegen Tazza mit einer starken Streitmacht angetreten habe.

Im algerisch-marokkanischen Grenzgebiet hat sich ein neuer Zwischenfall ereignet. Der französische Posten von Bousfarma wurde in der Nacht zum 22. Mai von einer marokkanischen Bande angegriffen, welche die Schildwache fortzuschleppen suchte. Die Feinde beschossen den Posten die ganze Nacht von allen Seiten. Eine Abteilung Schützen erwiderte das Feuer und trieb die Angreifer schließlich in die Flucht.

**Amerika.**

Der deutsche Botschafter in Washington, Baron Speck von Sternburg, richtete ein Schreiben an den Staatssekretär Hay, in welchem der Botschafter im Auftrage des Reichskanzlers der Unionsregie ung den aufrichtigen Dank der deutschen Regierung für die dem Gouverneur von Samoa, Solf, bei seinem Besuche in Pago-Pago amerikanischerseits erwiesenen Liebenswürdigkeiten sagt.

**Ostasien.**

In Südchina tobt wieder einmal ein Aufruhr. In der Provinz Yünnan sammelte sich ein Rebellenheer, welches die Präfekturstadt Linan-Fu eroberte. Der Vizekönig von Yünnan empfing ein kaiserliches Edikt, welches ihm befiehlt, den Aufstand unverzüglich zu unterdrücken.

## Lokales.

— [Ueberreichung eines Ehrengeschenks.] Am 13. Mai wurde, wie die Schles. Ztg. berichtet, durch eine Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister Dr. Bender und dem Stadtrat Muehl Seiner Excellenz dem früheren Regierungspräsidenten Dr. von Heydebrand und der Lasa auf dessen Rittergut Naßadel ein Ehrengeschenk des Magistrats überreicht. Das Geschenk bestand in einem nach dem Entwurf der Bauverwaltung hergestellten Stehpult mit dem großen Stadtwappen in farbigem Lederschnitt auf der äußeren, und mit der Widmungsinschrift auf einer Messingplatte der inneren Seite des aufzuklappenden Pultdeckels, und als Inhalt des Pult 36/45 cm. große Photographien von Oertlichkeiten der Stadt Breslau, insbesondere solcher Bauten und Anlagen, die während der Amtszeit des Herrn von Heydebrand entstanden sind. Die Tischlerarbeiten sind von der Firma Gebrüder Bauer, die Lederarbeiten von Hintze und Habelschwerdt und die Gravierung von Kaiser hierselbst ausgeführt; die Photographien sind von van Dalden hergestellt.

?? Namslau, 25. Mai. (Die Zentrumswahlversammlung), welche gestern, Sonntag nachmittags im Rückert'schen Etablissement stattfand, war von etwa 160 Personen aus Stadt und Kreis besucht. Der Vorsitzende des Kreiswahl-Komitees, Herr Fürstbischöflicher Kommissarius Reimann, teilte die Tagesordnung mit, versicherte, daß dem Reichstags-Kandidaten der Konservativen, Herrn Rittmeister von Spiegel, auch die Zentrums-Wähler vollstes Vertrauen entgegenbringen dürften, wie er, Redner, dies des näheren darlegte. Demnächst gab er Winke bezüglich Ausübung des Wahlrechtes und bat die Anwesenden, nicht nur selbst vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen, sondern auch die Lauen und Säumigen zur Erfüllung ihrer Wahlpflicht zu ermuntern. — Herr Pfarrer Polednia Wallendorf referierte demnächst über den Beschluß, den die Mitglieder des Kreiswahl-Komitees Namslau und Brieg kürzlich in Breslau hinsichtlich der bevorstehenden Reichstagswahl gefaßt haben. In der Vertrauensmänner-Versammlung, die vorher in Namslau stattgefunden, sei beschlossen worden, einen eigenen Kandidaten in der Person des Hrn. Pfarrers Stull in Polnisch-Wette aufzustellen. Die Parteigenossen im Kreise Brieg hätten indes plädiert für das sofortige Eintreten für den Kandidaten der Konservativen, Herrn von Spiegel. Die Vertrauensmänner aus dem hiesigen Kreise hätten sich unter der Bedingung bereit erklärt, daß die Konservativen im Wahlkreise Namslau—Oels—Groß-Wartenberg bei der nächsten Landtagswahl dem Zentrum ein Mandat abtreten. Das Zentrum hoffe dies umsomehr, als die Konservativen in diesem Wahlkreise ohne Zentrum nicht durchkommen würden. — Der inzwischen erschienene Erzpriester Herr Hettwer—Kaulwitz, der auch der qu. Sitzung in Breslau beigewohnt, bestätigte, was soeben Herr Pfarrer Polednia mitgeteilt, mit dem Hinzufügen, daß wegen Kürze der Zeit mit der konservativen Parteileitung im Wahlkreise Namslau—Oels—Gr.-Wartenberg in der erwähnten Angelegenheit noch nicht hätte verhandelt werden können. Was er aber von einflußreichen Personen der konservativen Partei vernommen, das berechtige zu der Hoffnung, daß den Wünschen des Zentrums entsprochen werden würde. Es möchte daher ein jeder dafür sorgen, daß für Herrn von Spiegel gestimmt werde. — Herr Graf Henckel von Donnersmarck—Grambschütz, der gleichfalls an der Breslauer Sitzung teilgenommen, hält es für sehr berechtigt, daß das Zentrum Garantieen für die Landtagswahlen fordert; er zweifelte auch nicht, daß sie gegeben und voll und ganz erfüllt würden. Er werde nach Kräften die Sache zu fördern streben. Vom Vorstandstische wurde die Versicherung gegeben, daß das Kreis-Wahlkomitee Namslau — das von Brieg kommt nicht in Frage — alsbald die nötigen Schritte in der Angelegenheit tun werde. Um Verwirrungen zu vermeiden, wurde einstimmig beschlossen, an den Breslauer Beschlüssen festzuhalten. **Herr von Spiegel ist also auch der Kandidat der Zentrumswähler.** — Hierauf sprach Herr Graf Henckel von Donnersmarck über den Zolltarif, auf dessen Grundlage die neuen Handelsverträge werden abgeschlossen werden. Der Landwirtschaft gehe es nicht glänzend; ihre Hebung involviere auch die Verbesserung der Lage des Handwerks, wie des Handels und Gewerbes. Herr von Spiegel werde, weil selbst ausübender Landwirt, auch nach dieser Richtung wirken. — Nun erhielt Herr Pfarrer Stull das Wort. In 1½stündigem, formvollendetem Vortrage sprach derselbe zuerst über die Entstehung des Volksvereins für das katholische Deutschland, seine gegenwärtige Verbreitung, seine Aufgabe und die Art und Weise seines Wirkens, die Gründung eines solchen Vereins für die hiesige Gegend anregend. Alsdann sprach der Vortragende über das Genossenschaftswesen und empfahl angelegentlichst die Bildung von Genossenschaften bezw. Bauernvereinen. Letztere führtenihn auf den Bund der Landwirte. Er beleuchtete dessen Tätigkeit und bezeichnete die Fehler, von welchen die Leiter des Bundes nicht freigesprochen werden könnten; er bedauere, daß sie vorgekommen seien. Herr Baron von Ohlen—Reichen, Mitglied des Bundes, gab zu, daß Fehler gemacht worden seien, doch glaube er, daß der Vorredner etwas zu schroff geurteilt hätte. Nach einer Replik des Herrn Pfarrer Stull wurde die Versammlung mit einem Hoch auf letzteren geschlossen.

= (Lehrproben.) Von den Bewerbern um die hiesige evangelische Rektorstelle hielten heut vormittag in Gegenwart von Mitgliedern des Magistrats und der Schuldeputation Herr Mittelschullehrer Dreßler—Glogau und Lehrer an der höheren Mädchenschule und am Lehrerinnen-Seminar zu Kattowitz Herr Glatzer Lehrproben ab. Der dritte einberufene Kandidat Herr Mittelschullehrer Netz—Haynau hat seine Bewerbung zurückgezogen.

△ (Der Katholische Lehrerverein) hielt am 23. d. M. im Rückert'schen Etablissement eine Sitzung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Lehrer Kramer, des kürzlich verstorbenen Vereinsmitgliedes, Herrn Lehrer Hoffmann—Wallendorf, in ehrender Weise gedacht, hielt Herr Lehrer Stiller—Schmograu einen interessanten Vortrag über „Geschichtliches von Schmograu." Er teilte zunächst die Volkssage über die Entstehung des Ortes mit, die einen Drachen zum Gegenstand hat, dem die heidnischen Bewohner seiner Zeit Menschen zum Opfer darbringen mußten. An dem Tage, an welchem die Tochter eines Woiwoden (des Obersten der Bewohner) gerade dem Drachen geopfert werden sollte, erschien ein christlicher Priester, namens Gottfried. Durch das Kreuz, das er dem Ungeheuer entgegenhielt, erlag es unter furchtbarem Gebrüll. Noch vor etwa 20 Jahren war neben dem Dorfe die Höhle zu sehen, in welcher der Drache gehaust hatte. In der Nähe baute Gottfried eine Kirche, die erste christliche in Schlesien. Daß Gottfried der erste Bischof gewesen sein soll, die Bischöfe von Breslau überhaupt eine Zeit hindurch in Schmograu residiert haben, ist nirgends bestätigt. Es sollen in Schmograu vier Bischöfe gewirkt haben; es wird dies geschlossen aus vier kupfernen Särgen, die in einer Gruft dort stehen. Die Bischöfe von Schmograu sind jedenfalls Missionsbischöfe gewesen, wie es deren heut noch gibt in Afrika 2c, nicht aber die ersten Bischöfe der Breslauer Diözese. Die Kirche zu Schmograu besuchte wiederholt von Trebnitz aus die heil. Hedwig auf ihrer Wallfahrt nach Czenstochau. — Die heutige Kirche wurde vom Pfarrer Franz Marzon erbaut, der einen großen Teil der Baugelder durch den Verkauf von Kreuzen sich verschafft hatte, die er aus drei Balken der alten Kirche hatte schnitzen lassen. Den Grundstein zur neuen Kirche legte Weihbischof Bogedain, während die Konsekration des Gotteshauses der Fürstbischof Heinrich vollzog. Patron der Kirche ist die Königl. Regierung. — Nachdem der Vorsitzende verschiedene Eingänge mitgeteilt hatte und ein Mitglied neu aufgenommen worden war, wurde beschlossen, die nächste Versammlung mit Damen am 4. Juli cr. in Grambschütz abzuhalten.

= (Das idyllische Karlsruhe) ist seit dem Bestehen der Namslau—Oppelner Bahn in der schönen Jahreszeit sehr häufig das Ziel zahlreicher Ausflügler, auch aus hiesiger Stadt besuchen viele den Ort. Einen besonderen Reiz übt Karlsruhe jetzt aus, wo die Natur im frischen Grün prangt. Vor allem ist es der ausgedehnte Park, der durch die Blütenpracht zahlreicher Fliedersträucher und anderer Frühlingspflanzen Aug' und Herz des Naturfreundes erfreut. Es wird von Besuchern, die sich jüngst an all den Naturschönheiten erquickten, versichert, daß dieselben von den der Rosenzeit im Juni nicht übertroffen würden. Ueberaus entzückend soll gerade jetzt auch das Panorama sein, das von „den Bergen" aus die Besucher genießen. Die Kahnfahrt nach den Höhen entbehrt ebenfalls nicht des Reizes. Ein Ausflug nach Karlsruhe in gegenwärtiger Jahreszeit dürfte daher recht zu empfehlen sein.

— G. Br. Namslau. Sonntag, den 24. d. M., nachm. 5 Uhr, fand hier im Saale des Hotels zur goldenen Krone eine von zahlreichen Wählern aus Stadt und Land besuchte Versammlung statt. Nachdem der Vorsitzende des Wahlvereins für Brieg, Herr Brauereibesitzer Groß aus Brieg, die Wähler begrüßt hatte, stellte er den versammelten Wählern den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei Herrn Fabrikbesitzer Louis Loewenthal aus Brieg vor, welcher durch anhaltenden Beifall begrüßt wurde. Hierauf ergriff der Herr Redakteur Dölle aus Breslau in einem einstündigem durch Beifall oft unterbrochenen Vortrag das Wort und führte in sorgfältiger Weise die hohe, wirtschaftliche und politische Bedeutung von Handelsverträgen aus. Darauf sprach der Kandidat Herr Fabrikbesitzer Loewenthal selbst. Er sprach in kurzen aber markigen Worten über die Ziele und Wünsche der freisinnigen Volkspartei, berührte speziell seine Stellung gegen die Sozialdemokratie und forderte die anwesenden Wähler auf Mann für Mann dafür zu wirken, eine freisinnige Vertretung in den Reichstag zu schicken, die den Wünschen aller Klassen gerecht werde, getreu dem Grundsatze: Gleiches Recht für alle. — Daß der Kandidat den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der andauernde Beifall der Zuhörer. Gegen ½8 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Ein ausführlicherer Bericht wird in der nächsten Nummer d. Bl. gebracht werden.

## Provinzielles.

— [Handwerkerausstellung in Breslau 1904.] Die Vorarbeiten für die für den Sommer künftigen Jahres geplante Handwerksausstellung in Breslau, welche die Handwerksausstellung zu Breslau in ihrer letzten Vollversammlung beschlossen hat, sind schon im vollen Gange. In den letzten Tagen hat deswegen eine kombinierte Sitzung des Vorstandes der Handwerkskammer und des Ausstellungskomitees in Breslau stattgefunden. Der Syndikus der Handwerkskammer Dr. jur. Paeschke ist zum Schriftführer ernannt worden. Sämtliche Anfragen über die Ausstellung sind an das Büreau der Handwerkskammer zu Breslau zu richten. — Geplant ist, die Ausstellung in vier Abteilungen zu gliedern. Die erste Abteilung soll die Handwerkserzeugnisse enthalten. Ausstellungsberechtigt sind in dieser Abteilung nur die Selbständigen Handwerker aus dem Regierungsbezirk Breslau und zwar mit Ausstellungsgegenständen, die in ihren eigenen Werkstätten angefertigt worden sind. — Die zweite Abteilung soll die Rohstoffe und Halbfabrikate umfassen, welche die Handwerker zur Anfertigung ihrer Produkte gebrauchen. Zur Ausstellung sollen alle diejenigen berechtigt sein, welche an mittelschlesische Handwerker derartige Sachen liefern oder liefern wollen. — In der dritten Abteilung werden Motore, Maschinen und Werkzeuge aller Art für Handwerksbetriebe zur Ausstellung gelangen. Berechtigt zur Ausstellung sind alle, welche diese Ausstellungsgegenstände liefern, ohne Beschränkung auf Mittelschlesien allein. — Die vierte Ausstellung soll ein Bild des gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulwesens unseres Regierungsbezirks bieten. — In der ersten Abteilung (Handwerkserzeugnisse) werden auch Collektivausstellungen von Innungen und Gewerbevereinen zugelassen werden. — Die Ausstellung soll im Spätsommer des Jahres 1904, wahrscheinlich in den Räumen des Friebeberges und seiner Umgebung stattfinden. Es ist anzu nehmen, das die Ausstellung nicht allein für Fachleute, namentlich die Handwerker selbst hochinteressant sein wird, sondern daß auch das Publikum sich davon überzeugen können, daß auch der mittelschlesische Handwerker noch im Stande ist etwas Tüchtiges zu angemessenen Preisen zu leisten.

Breslau, 19. Mai. Die Beschlüsse der städtischen Behörden bezüglich der Deckung des

Fortsetzung in der Beilage.

## Eine Perle des Eulengebirges.

Daß es nicht gut getan sei, trübe zu hause zu hocken, während draußen unter Baumesrauschen, durchwoben von Sonnengold, die köstlichsten Frühlingssymphonien präludierend ertönen, das empfinden auch Sie, verehrter Wanderlustiger und Sie, schöne verehrte Touristin, wohl nie mit solch intimer Gefühlsinnigkeit als jetzt, wo nach all der Fülle genossener oder — erlittener Konzerte und Theater in Ihnen die Sehnsucht nach Naturfreiheit und freiem Ausatmen sich auslöst und flügge wird. Und selbst auf die Gefahr hin, von Ihnen dreist oder gar aufdringlich gescholten zu werden, frage ich Sie, um Gotteswillen: „Hand aufs Herz und parole d'honneur, waren Sie schon mal in Silberberg und seiner kühlen Bergesfeste?" Nein??? Wirklich und tatsächlich nein?? Schade! Denn ich muß Ihnen mit der Freimut des Wissenden sagen, daß alsdann eines der schönsten Fleckchen Schlesiens im Schatze Ihrer Reise-Souvenirs fehlt. Seit Eröffnung der Eulengebirgsbahn ist dieser reizvolle Punkt des Eulengebirges auf der Strecke Reichenbach—Silberberg—Mittelsteine von allen Seiten des Schienennetzes her leicht zu erreichen. Zudem hat der Reisende das in Mittelschlesien nicht alltägliche Vergnügen, auf der Silberberg-Festung die erste schlesische Zahnradbahn zu benutzen, welche über hohe Viadukte hinweg gleich einer Schnecke sich windet und zu beiden Seiten herrliche Aussichten bietet. Unweit von Silberberg hat man schon von Zuge aus den massiven, aber leicht zu erteigenden Berggipfel vor Augen, der mit dem riesenhaft stolzragenden Wunderbau der Donjon-Festungswerke, eines der großartigsten Beispiele friedericianischer Kriegsarchitektur, gekrönt ist. Noch kein Besucher des Donjons hat ohne hellste Bewunderung von diesen grandiösen Umfassungsmauern, in Felsen gehauen und zum Teil auf Felsen ruhend, gestanden, deren Anblick wie mit einem Zauberschlage Friedrichs Waffengröße und seine kriegerische Epoche in uns wachruft. Nach kaum 20 Minuten langem Steigen entrollt sich oben vor uns eine Aussicht, die sich den Rundblicken von anderen Bergspitzen würdig zur Seite stellen kann, eine gewaltige Fernschau tief hinein in die Frankensteiner Ebene, auf der andern Seite bis hin zu den Glatzer Bergreihen, während aus der Tiefe unermeßliche Nadelwaldgründe zu uns emporwinken. Nicht minder anziehend gestaltet sich die Besichtigung der Innenräume des alten Forts mit der Reuterzelle, diesem klassischen Zeugen verflossener Drangsale. Vergnügt taucht man aus diesen schaurigen Räumen wieder empor Tageslicht empor und feiert ein fröhliches Auferstehen in den konfortabel ausgestatteten Räumen des Donjon-Restaurants mit Telephon-Anschluß, wo eine vorzügliche Küche auch den verwöhntesten „Geschmäckern" Rechnung trägt.

Zwei Gesellschaftszimmer, ein Speisesaal, die Kolonnade sowie der ca. 1000 Personen fassende Donjonhof bieten Aufenthalt auch für größere Gesellschaften, sodaß Vereinen, Schulen, Pensionaten, Seminarien und den studentischen Korps auch diese qualitativen Vorzüge eines Donjonbesuches warm empfohlen werden dürfen.

Eine Menagerie im kleinen, bestehend aus drei zahmen Grauchen, welche auch als Reittiere benutzt werden können und zwei drolligen Heidschafen bieten auch den Kindern einiges Amüsement, sodaß den schließlichen Abstieg zum Bahnhof, entweder durch die Stadt oder den wildromantischen Mangrund, nichts als die Nachklänge genußfroher Stunden begleiten. An all die hochbefriedigt Scheidenden richtet der Donjon mit seinen grünbekränzten Bergnachbarn das Lebewohl: „Wann sehn wir uns wieder?" Und mancher ruft zum herzlichen Lebewohl: „Wenns Gott will, bald!"

— Der neueste (siebente Monats-Band) von **Fobachs illustrierter Roman-Bibliothek** (Preis elegant gebunden nur 1 Mark der Band) zeigt uns, welche hohen Ziele sich diese allen Kreisen aufs wärmste zu empfehlende Monatsbibliothek steckt. Der uns vorliegende Band bringt den Roman: **Gegen den Strom** von Ludwig Rohmann. Es ist dies ein Werk, das in meisterhafter Formbeherrschung und Durchdringung des Stoffes die beiden brennenden Fragen der Gegenwart, die Duell- und Polenfrage, behandelt. Es ist ein moderner Roman im besten Sinne des Wortes, denn es sind moderne Menschen von heute, die mit mit den Kultur-Problemen unserer Zeit ringen.

In ein Duell verwickelt, lehnt Hans Waldemar von Stutternheim, der Held des Romans, nach schwerem, inneren Kampf zwischen seiner besseren Ueberzeugung und den Standesvorurteilen, in denen er groß geworden ist, den Austrag mit der Waffe ab.

um sich mit ruhiger Entschlossenheit all den Konsequenzen zu unterziehen, die ein solcher Schritt heut für den Mann der Gesellschaft nach sich zieht. Aus dem Staatsdienst entlassen, aus dem Offizierskorps schlicht verabschiedet, von der Gesellschaft, in der er bis dahin als tadellos-r Ehrenmann verkehrt hat, verfehmt, will er aus eigner Kraft sich ein neues Leben zimmern. Die Mutterliebe ist es, die ihn innerlich stützt, während sein Freund, einer Welt zum Trotz, in den praktischen Dingen des Lebens ihm treu zur Seite steht. Doch in den Stunden, da der kühne Mann zusammenzubrechen droht, da weder Mutter noch Freundesliebe ihn mehr aufzurichten vermögen, ist es die selbstlose, unerschütterliche Liebe seiner Braut, der Tochter seines früheren Vorgesetzten, des Geheimrats Letzius, die ihm Kraft und Selbstvertrauen zurückgibt. Das stille, ernste Mädchen hat den Mann, den die Gesellschaft ausgestoßen hat, nicht vergessen, und trotz der öffentlichen Aechtung, die ihn getroffen hat, zu ihm gehalten. Er hat es nicht gewagt, ihr Schicksal an das seine zu ketten; aber sie weiß es, wo ihr Platz ist und wohin sie gehört. Was Mutter- und Freundesliebe nicht vermochten, vermag jetzt die Liebe des Weibes, die mit sorgender Hand Stein um Stein aus dem Wege räumt, bis schließlich nach Jahren schweren Kampfes der glänzende Erfolg und auch die äußere Anerkennung das Werk des mutigen Mannes krönen.

Der gesunde Freimut, mit dem der Verfasser die Duellfrage als eine Kulturfrage behandelt, die warme Liebe, mit der er die große nationale Aufgabe der deutschen Kolonisation in den polnischen Landesteilen schildert, sichern dem Roman das lebhafteste Interesse weiteiter Kreise.

**Der heutigen Nummer des Stadtblattes liegt ein Wahlaufruf des konservativen Wahl-Komitee bei, auf welchen hiermit aufmerksam gemacht wird.**

## Bekanntmachung.

Es ist diesseits die Beobachtung gemacht worden, daß die für den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen bestehenden polizeilichen Bestimmungen vielfach außer Acht gelassen werden. Wir weisen daher nachstehend auf einige Bestimmungen hin, gegen die erfahrungsmäßig am meisten verstoßen wird.

Nach § 2 Nr. 1 der Oberpräsidial-Verordnung vom 21. Mai 1900 dürfen beim Fahren mit Fahrrädern nur die für Fuhrwerke bestimmten Wege und Straßen benutzt werden.

**Verboten ist es daher, die städtischen Promenaden zum Radfahren zu benutzen.**

Gemäß § 5 a. a. O. darf innerhalb der Ortschaften nur mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren werden. Beim Passieren von engen Brücken, Toren und Straßen, beim Einbiegen aus einer Straße in die andere, bei scharfen, unübersichtlichen Straßenkrümmungen, bei der Ausfahrt aus Grundstücken, die an öffentlichen Straßen liegen, und bei der Einfahrt in solche Grundstücke muß so langsam gefahren werden, daß das Fahrrad nötigenfalls auf der Stelle zum Halten gebracht werden kann. In allen diesen Fällen ist es **verboten, beide Hände gleichzeitig von der Lenkstange zu nehmen.**

§ 6 a. a. O. schreibt vor, daß während der Dunkelheit, sowie bei starkem Nebel jedes Fahrrad mit einer hellbrennenden Laterne zu versehen ist, daß das Licht derselben nach vorn fallen muß und daß ihre Gläser nicht farbig sein dürfen.

Wir haben unsere Polizeibeamten angewiesen, mit Strenge darauf zu achten, daß vorgedachte Verstöße in Zukunft vermieden werden, und hartnäckig Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit die die öffentlichen Straßen passierenden Radfahrer einer Kontrolle daraufhin werden unterzogen werden, ob sie die vorgeschriebene amtliche Radfahrerkarte bei sich führen. Diejenigen, welche ohne Karte angetroffen werden sollten, werden unnachsichtlich bestraft werden.

Namslau, den 25. Mai 1903. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

## Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß Funde von wissenschaftlichem Interesse, Kunstschätze und Altertümer aus dem Lande gebracht worden sind und selbst wohlhabende Kreise bei Veräußerung in ihrem Besitz befindlicher Altertümer sich eher an Händler als an ein Museum gewendet haben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau für derartige Gegenstände die höchsten Preise zahlt und empfehlen schon aus diesem Grunde, sich, falls ein Verkauf beabsichtigt wird, zunächst an das genannte Museum zu wenden, ganz abgesehen davon, daß eine weitere Zersplitterung der Schätze der Vergangenheit unserer Provinz nach Möglichkeit vermieden werden muß.

Namslau, den 22. Mai 1903. **Der Magistrat.** Schulz.

## Herzliche Bitte!

Am 1. Mai nachts brannte in **Schmogran** ein Haus des Bauergutsbesitzers Steindel nieder. Die Inwohner, drei Wittwen und ein altes Ehepaar, retteten nur das Leben. Sämtliches Mobiliar, Betten, Kleidung, auch ihr ganzes Vieh verbrannte, ohne daß etwas versichert war.

Wir bitten herzlich, die armen Geschädigten, welche Alles verloren haben, durch Gaben unterstützen zu wollen.

Zuwendungen bitten wir an die Expedition des Blattes oder an einen der Unterzeichneten zu richten.

**A. Braune,** Kgl. Oberamtmann. **Wrona,** Gemeindevorsteher. **Blomeyer,** Amtsvorsteher. **Droft,** Pfarrer. **Joh. Wilh. Sohlich,** Pastor.


# Hermann Lands Nachfolger
# B. FRIEDRICH.

Um mein **grosses Lager** nur **erprobt guter Fabrikate** möglichst zu reduzieren, eröffne ich

**von Montag den 25. Mai ab**

in **allen** Abteilungen meines Geschäfts einen

# Ausverkauf.

**Sämtliche Kleiderstoffe etc.** von voriger Saison sind **bedeutend im Preise zurückgesetzt,** auf alle übrigen Waren gewähre ich einen Rabatt von **5%,** welcher sofort in Abzug gebracht wird.

**Ich mache besonders darauf aufmerksam,** dass ich nicht sogenannte Gelegenheitskäufe offeriere, sondern meine **gediegenen Qualitäten**

**vor und während des Um- u. Erweiterungsbaues meines Geschäftslokals**

**zur sehr billigen Preisen** zum Ausverkauf stelle.


Die Lieferung des Fleischbedarfs der Truppenküchen und des Lazaretts der Garnison Namslau für Juli bis Dezember 1903 soll öffentlich verdungen werden. Termin:

**Freitag, den 5. Juni 1903, vormittags 10 Uhr,**

im Geschäftszimmer des Proviant-Amts in Namslau.

Die Lieferungsbedingungen liegen ebendaselbst und bei der unterzeichneten Intendantur zur Einsicht aus, können auch gegen postfreie Einsendung von 0,30 Mark von der unterzeichneten Behörde bezogen werden.

Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Fleischlieferung für Truppenküchen in Namslau" versehen bis zur Stunde des Verdingungstermins an das Proviant-Amt Namslau abzugeben.

**Militär-Intendantur VI. Armee-Korps.**

## Verschönerungs-Verein.

**Heute, Dienstag Abend 8 Uhr,** findet **im Braustübel** die statutenmäßige

**Frühjahrs-General-Versammlung**

statt, wozu die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

1. Jahresbericht und Rechnungslegung pro 1902.
2. Mitteilung über die im vergangenen Jahre ausgeführten Arbeiten.
3. Wahl des Vorstandes pro 1903.
4. Sommerarbeitsplan.

**Der Vorstand.**

## Kirschenverpachtung.

**Am Mittwoch, den 27. Mai nachmittag 2 Uhr** werden auf dem

**Dominium Simmelwitz die Kirschen an dem Gr.-Marchwitzer**

Wege meistbietend verpachtet. Pachtbedingung: Sofortige Zahlung des Pachtbetrages.

**Die Gutsverwaltung.**

**2 Scheunen** sind vom 1. Juli cr. ab zu verpachten eventl. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer geliebten, unvergesslichen Tochter

**Maria Gottschalk**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Kaulwitz, im Mai 1903.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Am 23. d. Mts. ist auf dem Wege von der Langenstr. bis nach dem Viehmarkt **ein Portemonnaie mit Geld** verloren worden. Finder wird gebeten, dasselbe i. d. Exped. d. Bl. abzugeb.

# Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes
Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

## Kaffee

### Geröstete Kaffees

| | |
|---|---|
| Billige Mischungen | Pfd. 70 Pfg. |
| | „ 80 „ |
| | „ 85 „ |
| Gute Haushaltungsmischungen | „ 90 „ |
| | „ 100 „ |
| Vorzügliche Haushaltungsmisch. | „ 120 „ |
| Feinste Mischungen, hoch aromatisch | „ 140 „ |
| | „ 160 „ |
| Allerfeinste Sorten | „ 180 „ |
| | „ 200 „ |
| Gute bis feine Perlmischungen | „ 80 „ |
| | „ 90 „ |
| | „ 100 „ |
| | „ 120 „ |
| | „ 140 „ |

### Roh-Kaffees

von 70 Pfg. bis M. 1,60 das Pfd.

## Kaffee-Zusätze

aus eigener Fabrik

| | | |
|---|---|---|
| Malz-Kaffee | Pfd. | 25 Pfg. |
| Kaffee-Essenz in Dosen | St. | 20 „ |
| „ „ in Tassen | „ | 25 „ |
| „ „ in Tönnchen | „ | 25 „ |
| „ „ lose | Pfd. | 60 „ |

## Thee

neuester Ernte von direktem Import, feine bis hochfeinste Mischungen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Thee, lose | Nr. 1 für deutschen Geschmack zusammengesellt | 1/10 Pfd. | 15 Pfg. |
| | „ 2 | „ | 20 „ |
| | „ 3 | „ | 25 „ |
| | „ 4 | „ | 30 „ |
| | „ 5 | „ | 35 „ |
| | „ 6 | „ | 40 „ |
| Thee in Packen | in Pack. zu 10, 20 u. 30 | | |
| | „ „ Farbe blau | 1/4 Pfd. | 50 „ |
| | „ „ „ rot | „ | 75 „ |

u. s. w.

## Biscuits

in stets frischer Ware und grosser Auswahl.

| | | |
|---|---|---|
| Volks-Biscuits | 1/4 Pfd. | 10 Pfg. |
| Albert | „ | 20 „ |
| Kolonial | „ | 22 „ |
| Demi-lune | „ | 23 „ |
| Vanille-Bretzeln | „ | 25 „ |
| Russ.-Brot | „ | 32 „ |
| Kolonial mit Chokoladegruss | „ | 35 „ |
| Waffeln in div. Sorten | „ | 50 „ |
| Eiweiss-Cakes | Rolle | 25 „ |
| Kaiser's Friedrichsdorfer Zwieback in Packeten von 10 Schnitten | | 15 „ |

u. s. w.

## Kakao aus eigenen Werken

garantiert rein, leicht löslich

| | | |
|---|---|---|
| Nr. 3 lose | 1/10 Pfd. | 15 Pfg. |
| „ 2 „ | „ | 18 „ |
| „ 1 „ | „ | 24 „ |
| Kakao in Packeten und Dosen | 1/4 Pfd. | 40, 50, 65 „ |
| Nähr-Eiweiss-Hafer-Kakao, lose | 1/10 Pfd. | 12 „ |
| in 1/2 Pfd.-Packeten | | 60 „ |

## Chokoladen

aus eigener Fabrik

garantiert rein Kakao und Zucker.

| | | |
|---|---|---|
| Vanille-Speise-Chokolade Nr. 2 | Tafel | 25 Pfg. |
| „ 3 | „ | 30 „ |
| „ 4 | „ | 35 „ |
| „ 5 | „ | 40 „ |
| „ 6 | „ | 50 „ |
| Haushalt-Chokolade | „ | 18 „ |
| Speise-Chokolade | „ | 20 „ |
| Milch-Chokolade Nr. 1 | „ | 25 „ |
| „ 2 | „ | 40 „ |
| Pralinen I | 1/10 Pfd. | 16 Pfg. |
| „ II | „ | 12 „ |
| „ III | „ | 10 „ |
| Einfache Fondants | „ | 10 „ |

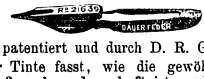
u. s. w.

Verkaufsfiliale
in
**Namslau**
**Ring 18.**

---

# Einen ganzen Brief

schreibt man bei einmaligem Eintauchen mit

**Shagen's**  **Dauerfeder**

(mehrfach patentiert und durch D. R. G. geschützt),
weil sie ca. **6 mal mehr** Tinte fasst, wie die gewöhnlichen Schreibfedern, und **2—3 mal so dauerhaft** ist, wodurch
**Zeit und Geld erspart wird.**

Zu haben bei **O. Opitz.**

---

Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht?

Das thut

**Dr. Thompson's Seifenpulver**

mit dem **Schwan.**

Man verlange es überall!

---

# Himbeersaft

in Flaschen zu **50, 80, 1.00** und **1.20**
empfiehlt **Albert Hübner.**

---

# Ia. Insektenpulver,

- Kampfer,
- Naptalin,
- Naphtalinkampferkugeln,
- Kienöl,
- Salonfliegenpfänger

etc. etc.

**Sämtliche Mineralbrunnen**
empfiehlt

**Adler-Apotheke,**
Drogenhandlung u. Mineralwasser-Fabr.
Dr. U. Schoenenberg.

---

# Bienen-Schleuderhonig,

**garantiert reinen,** empfiehlt
**Albert Hübner.**

---

**Dr. Oetker's**

Backpulver,
Vanillin-Zucker,
Salicyl, Gustin,
Puddingpulver,
Gelée-Extract,
Citronenöl,
Kuchengewürzöl,
Citronat,
Kuchengewürze,
Nectarin.

**Germania-Drogerie,**
Oscar Tietze.

---

# Reichs-
à 2,00 Mk.,
# Storms
à 0,60 Mk.,
# Königs
à 0,50 Mk.

**Kurs-Bücher**

empfiehlt
**O. Opitz.**

---

---

# Postkarten mit Pfingstgrüssen

empfiehlt **O. Opitz.**

---

**Eau de Cologne „Zur Stadt Mailand"**

ist die allein echte Original marke des Erfinders v. 1695 und allein mit d. höchsten dtsch. Preise: Kgl. Pr. Staatsmedaille prämiirt.
Alleinverkauf:
Adler-Apotheke
Dr. Schoenenberg.

---

# Pacht- oder Miethskontrakte

empfiehlt **O. Opitz.**

---

# Räucher-Heringe,

schöne, große, fette,
empfiehlt **Albert Hübner.**

---

**Die Motten kommen!**

Wollen Sie Ihre Wintersachen Pelze, Muffe etc.
vor
**Mottenfrass bewahren,**
so bemühen Sie sich bitte in die

**Hohenzollern-Drogerie**
von **Carl Grimm**
**Krakauer-St. No. 11.**

Sie erhalten dort die **vorzüglichsten Mittel** zur Fernhaltung und Beseitigung dieser lästigen Insekten.

---

**Bernstein-Fussboden-Lacke**
sind bequem in der Handhabung und geben einen haltbaren, brillant aussehenden Anstrich.

**Streichfertige Oelfarben**
für Gartenmöbel, Fenster, Türen etc.

**Strohhutlacke**
laut Musterkarte in allen Nuancen.

**Germania-Drogerie und Selter-Fabrik**
**Oscar Tietze.**

---

**Terrier-Hund,** 2 Jahre alt, linke Gesichtshälfte schwarz mit braunen Flecken, am Freitag bei Grambschütz verloren gegangen. Abzugeben bei
Roßarzt **Block,** Namslau.

---

Stellenanzeiger für besseres weibliches Personal. Verlangen Sie Probenummer der Zeitung **„Heimchen am Herd".** in **Coepenik-Berlin.**

---

**Ein tüchtiger**
**Stellmachergehülfe**
per bald gesucht.
**Traugott Heinrich,**
**Postelwitz** bei Bernstadt i. Schl.

---

**Eine Werkstätte,** geeignet für Stellmacher, Böttcher, auch Tischler, ist nächstens zu vergeben
**Schützenstraße 10.**

---

Eine Wohnung im 2. Stock, 3 Stuben Küche und Beigelaß, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. **Ad. Toebe.**

---

Ein großer und ein kleiner **Getreide-Speicher** vom 1. Juli 1903 zu vermieten.
**C. Arndt,** Langestraße Nr. 9.

---

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Beigelaß, zu vermieten.
**A. Hauschild,** Steinmetzmstr.

---

Der von der Firma M. Liebrecht innegehabte **Laden** ist vom 1. Juli eventl. 1. Oktober ab anderweitig zu vermieten.
**Paul Koschwitz.**

---

**Ein möbliertes Zimmer,**
einfenstr., vornheraus, Ring, ist zu vermieten und bald zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

---

2 kleine Stuben sind zu vermieten und p. 1. Oktober zu beziehen. **J. Glomb.**

---

Eine Wohnung, drei Zimmer, Kabinett, helle Küche und dem nötigen Beigelaß, ist sofort zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen bei
**Kottke.**

---

**K. V.**

**Mittwoch den 27. d. Mts.**
**Kegelabend bei Rückert.**

---

**Maskos' Etablissement.**
**Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag cr.:**
# Mittags-Konzert.
**Anfang 11 Uhr.** **Ende 1/2 2 Uhr.**
**Entree 20 Pfg.**
Um gütigen Zuspruch bitten
**Maskos.** **Bochnig.**

---

# Stadtpark.
**Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag**
# I. Garten-Konzert.
**Anfang 4 Uhr.** **Entree 30 Pfg.**
Um gütigen Zuspruch bitten
**Koschwitz.** **Bochnig**

---

**Marktpreise der Stadt Namslau**
vom 23. Mai 1903.

| | Höchster. M. | ₰ | Mittler. M. | ₰ | Niedrigster M. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen 100 Kilogr. | 15 | 30 | 14 | 80 | 14 | 30 |
| Roggen „ | 12 | 70 | 12 | 20 | 11 | 70 |
| Gerste „ | 13 | 80 | 11 | 80 | 9 | 80 |
| Hafer „ | 13 | 30 | 12 | 80 | 12 | 30 |
| Erbsen „ | 28 | — | — | — | 26 | — |
| Kartoffeln „ | 3 | 60 | — | — | 3 | 20 |
| Heu „ | 5 | — | — | — | 4 | 40 |
| Stroh „ | 3 | 50 | — | — | 2 | 90 |
| Butter (1 Kilogr.) | 2 | 40 | — | — | 2 | 20 |

Nebst Beilage.

# Beilage zu Nr. 41 des „Namslauer Stadtblattes.“

**Namslau, Dienstag den 26. Mai 1903.**

für das Jahr 1903 festgestellten Steuerbedarfs von 10.742.000 Mark sind, wie die „Schles. Ztg.“ mitteilt, vom Minister des Innern genehmigt worden. Es werden demnach erhoben: a. 3,1‰ des gemeinen Wertes der Grundstücke als Gemeindegrundsteuer mit 3.131.000 Mark, b. 170 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit 1.275.000 Mark, c. 144 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeindeeinkommensteuer mit 6.346.000 Mark. — Kommissionrat Busch, der bekannte Zirkusdirektor, hat bekanntlich den hiesigen Zirkus käuflich erworben und ist nunmehr glücklicher Besitzer von fünf stattlichen Zirkusgebäuden: in Altona, Hamburg, Berlin, Breslau und Wien. — Im Januar d. J. wurde unsere Stadt durch mehrfache Bodenbrände in Unruhe versetzt, und man glaubte allgemein, daß die geheimnisvollen Brandstifter, die schon im November ihr verbrecherisches Wesen getrieben, wieder aufgetaucht seien. Da war es denn kein Wunder, daß es nicht wenig Erregung hervorrief, als am 24. Januar in vier Häusern an der Mehlgasse je ein Brandbrief aufgefunden wurde. Zwei derselben lauteten mit kleinen Variationen: „Wir sind unser achte, morgens gehen wir sachte, abends brennen wir Häuser an und haben unsre Freude dran.“ In dem dritten stand: „Nehmt Euch in acht, heute nacht steht Eurer Haus in Flammen!“ und der vierte lautete: „Merkt's Euch, Ihr Bestien, daß der rote Hahn bald auf Eurem Dache krähen wird. Etliche Häuser müssen ein Raub der Flammen werden. Der Vorstand der Brandstifter-Vereinigung.“ Obwohl die Zettel unverkennbar aus Schulheften herrührten und die Schrift eine kindlich-unfertige und unbeholfene war, gerieten doch die Bewohner der vier Häuser und auch die Nachbarschaft teilweise in große Angst, und die Panik war sogar so groß, daß viele der Leute mehrere Nächte garnicht zu Bette zu gehen wagten oder sich in den Kleidern niederlegten. Nach einigen Tagen wurde die Geschichte glücklicherweise schon aufgeklärt. Eine Frau hatte an dem gedachten Tage den dreizehnjährigen Schulknaben Georg Tafft, der mit seiner Mutter am Wäldchen wohnt, in die vier Häuser nach einander hineingehen und Zettel wegwerfen sehen. Der Junge wurde zur Verantwortung gezogen und gestand nach einigem Zögern ein, daß er die Zettel geschrieben und an dem Tage die Schule geschwänzt habe, um sie in die Häuser zu befördern. Der Spaß kam ihm aber sehr teuer zu stehen, denn er wurde wegen Störung des öffentlichen Friedens und Bedrohung mit Verbrechen unter Anklage gestellt, und die erste Strafkammer verurteilte ihn, wie die „Bresl. Ztg.“ mitteilt, jetzt, obwohl er persönlich noch einen echt kindlichen Eindruck machte und auch ein nicht schlechtes Leumundszeugnis ihm zur Seite stand, zu drei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sogar, mit Rücksicht auf die Wirkung seines thörichten Streiches, ein Jahr Gefängnis in Antrag gebracht.

(„Liegn. Tagebl.“)

Brieg, 21. Mai. [Eigentümlicher Unfall.] In Klein-Neudorf sprang bei der Arbeit dem Schmied Gruske ein Stahlsplitter vom Hammer los und drang ihm vier Zentimeter tief in den linken Arm, wo er in der Nähe des Knochens sitzen blieb. Da der Splitter vom Arzte nicht entfernt werden konnte, reiste, wie die „Bresl. Morg.-Ztg.“ berichtet, der Verunglückte nach Breslau, wo in der Max-Klinik mittels Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen die Lage des Eisenstückes festgestellt wurde, dessen Entfernung auf operativem Wege unterdes erfolgt sein dürfte.

Münsterberg, 21. Mai. Einen grausigen Fund machte am 16. v. Mts. der Knecht Langner des Gutsbesitzers Mahlich in Liebenau, indem er auf dem Heuboden seines Dienstherrn eine vertrocknete Leiche fand. Darin wurde der seit 1893 vermißte Dienstknecht Emanuel Wittich erkannt. Wittich diente vor 10 Jahren bei Mahlich und verschwand plötzlich am 7. Oktober 1893. Da er schon vorher einigemal ohne Erlaubnis sich entfernt hatte, glaubte man, er werde sich wohl gelegentlich wieder einfinden. Die später vorgenommenen Nachforschungen nach dem Vermißten blieben erfolglos. Eine Magd, die damals mit ihm zusammen diente und jetzt wieder als Großmagd auf demselben Gehöft ist, erzählt jetzt, daß Wittich kurz vor seinem Verschwinden geäußert haben soll, „er werde sich einmal an einem Ort verstecken, wo ihn niemand finden werde.“ Als der Knecht Langer nun am 16. d. Mts. auf dem über dem gewölbten Kuhstall befindlichen Heuboden beschäftigt war, rückte er, wie die „Schles. Ztg.“ mitteilt, einmal die auf dem Gebälk lose liegenden Bretter beiseite und fand zu seinem Schrecken auf dem Gewölbe die völlig bekleidete Leiche.

Wohlau, 22. Mai. Am vergangenen Montag erschien der Knopfarbeiter P. von hier auf dem hiesigen Polizeibureau und erklärte, seine Frau mit der Axt erschlagen zu haben, weshalb er seine Verhaftung beantragte, was ja selbstverständlich geschah. Nach den angestellten Ermittelungen erwiesen sich obige Angaben als falsch. P. hat vermutlich in einem Anfalle von Störung der Geistesfunktionen (Delirium) diese Aussage gemacht, denn als man ihm eine Zeit später Vorhaltungen machte, war er ganz erstaunt, wie er „in dieses Lokal“ (städtisches Gefängnis) gekommen sei; von allem übrigen wußte er überhaupt nichts mehr.

---

## Vermischtes.

— Das Befinden der Prinzessin Luise von Toskana ist augenblicklich, wie die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ melden, kein befriedigendes, das Aussehen der Prinzessin läßt auf einen krankhaften psychischen Zustand schließen, sie leidet unter andauernder Schwermut, weil sie befürchtet, daß ihr kürzlich geborenes Kind später nach Dresden gebracht wird. Die Gesichtszüge des Letzteren sollen große Aehnlichkeit mit denen des Kronprinzen aufweisen. Die Prinzessin steht unter dauernder Beobachtung, alle an sie gerichteten Briefe werden einer Durchsicht unterworfen; sie fragt nie nach den Vorgängen am Dresdener Hofe, erkundigt sich aber stets nach der Stimmung des sächsischen Volkes. In ihrem Seelenleben scheint sich eine völlige Wandlung vollzogen zu haben, sie verlangt zweimal des Tages nach einem Priester, um mit ihm zu beten.

— [Fähnrich z. S. Hüßner wegen Totschlags angeklagt.] Wie aus Kiel berichtet wird, ist gegen den Fähnrich z. S. Hüßner, der bekanntlich während seines Osterurlaubs in Essen den Artilleristen Hartmann erstochen hat, Anklage wegen Totschlags erhoben worden. Zu der am 26. d. Mts. stattfindenden Verhandlung sind als Richter folgende Herren kommandiert: Korvettenkapitän Starke (Vorsitzender), Kriegsgerichtsrat Tamaschke (Verhandlungsführer), sowie Hauptmann Graf Soden, Oberleutnant Leonhardi und Gerichtsassessor Wachsmuth als Beisitzer. Als militärische Zeugen werden zunächst Oberleutnant z. S. Weiße von der Marineakademie, sowie die Fähriche Conrad und Brandes vom „Blücher“ vernommen werden.

— Die Opfer der Bootskatastrophe auf dem Müggelsee sind geborgen. Im Laufe des Dienstags wurden die Leichen der am Sonntag auf dem Müggelsee verunglückten vier Personen, des Herrn Eugen Hipp und seiner Schwester Luise Hipp und der Herren Paul Wurche und Axel Juhl, nach langer und mühevoller Arbeit aus den Fluten gezogen. Die Fundstelle lag etwa 700 m von dem nördlichen Ufer des Müggelsees entfernt, zwischen den Berliner Wasserwerken und der kgl. Forst.

— [Begnadigung.] Nach Verbüßung einer 26jährigen Zuchthausstrafe wurde, wie die „Berl. Morgenp.“ mitteilt, der Arbeiter Bernard infolge eines Gnadenaktes des Kaisers dieser Tage aus der Strafanstalt Ensisheim entlassen. Bernard, welcher Franzose von Geburt ist, war im Jahre 1877 wegen Mordes vom Schwurgericht in Metz zum Tode verurteilt worden, welche Strafe später in lebenslängliche Einschließung umgewandelt wurde. Der jetzige kaiserliche Gnadenakt war aus Rom, 3. Mai, datiert.

— [Ballon-Unfall.] Am Donnerstag Vormittag landete, wie die „Frankfurter Oderzeitung“ meldet, bei Grogast, Kreis Lebus, unter großen Schwierigkeiten ein Luftballon des deutschen Vereins für Luftschiffahrt, mit drei Offizieren und einem Ingenieur, welcher in Berlin aufgestiegen war. Ein Insasse, ein Hauptmann des 3. Garde-Regiments zu Fuß, erlitt einen doppelten Beinbruch und andere schwere Verletzungen.

— Ueber die Rettungstat eines Berliner Gymnasiasten wird berichtet: Eine aufregende Szene ereignete sich am Freitag auf dem Flaakensee. Als der Dampfer „Erkner“ sich kurz nach 7 Uhr abends auf der Fahrt von Woltersdorfer Schleuse nach Erkner befand, bemerkte man vom Schiffe aus einen im Wasser treibenden Menschen. Es war der Schuhmacher Kengot aus Woltersdorf, der sich krampfhaft an einem Ruder festhielt und augenscheinlich dem Tode des Ertrinkens nahe war. Infolge der Kälte des Wassers war er wie erstarrt. Vergebens versuchte der Schiffsführer, sich dem

Verunglückten zu nähern und ihm mit den zur Verfügung stehenden Mitteln beizuspringen. K. war völlig entkräftet und nicht mehr imstande, sich an der ihm hingehaltenen Stange festzuhalten. Da außerdem ein Boot nicht zur Stelle war, so war guter Rat teuer. Schon verschwand der Kopf des Verunglückten unter dem Wasser, als einer der Passagiere, der Gymnasiast Franz Lachmund aus Berlin, kurz entschlossen seinen Rock abwarf und sich zur Hülfeleistung über Bord stürzte. Die brave Tat war auch insofern von Erfolg begleitet, als es dem jungen Manne gelang, den besinnungslosen Kengot glücklich an das Schiff heranzubringen und ihn hinaufziehen zu lassen. In dem Restaurant „Woltersdorfer Mühle", wohin der Dampfer alsbald zurückkehrte, wurde dem Verunglückten ärztliche Hilfe zu Teil.

— [Selbstmord eines Sekundaners.] Dieser Tage hat sich, wie aus Eberswalde berichtet wird, in der Schonung am Wege vom Wasserfall nach Spechthausen der Sekundaner Bölke vom Gymnasium in Prenzlau erschossen. Bölke ist der Sohn des Kaufmanns Bölke in Angermünde. Der Grund der unseligen Tat soll in der Nichtversetzung zu suchen sein. Er war per Rad von Prenzlau nach Eberswalde gekommen.

— [Ein deutscher Offizier in China überfallen und verwundet.] Aus Schanhaikwan in China ist jetzt die Nachricht in Oschersleben eingetroffen, daß auf den Sohn des dortigen Pastors Heine, den seit Oktober 1900 in Ostasien befindlichen Dolmetscher-Offizier Paul Heine, früher im Infanterie-Regiment Nr. 74, ein feiger Mordanfall verübt worden ist. Ein Chinese hat den jungen Offizier durch einen Schuß verwundet. Die Kugel ist am linken Ohr eingedrungen und durch den Nacken auf der rechten Seite hinausgegangen. Eine Gefahr für das Leben oder die Gesundheit des so heimtückisch Ueberfallenen scheint der „Saale-Zeitung" zufolge mit der Verletzung erfreulicherweise nicht verbunden zu sein, da die Wunde gutartig heilt.

— Einen Prozeß wegen schlechten Leitungswassers will die Stadt Eberswalde anstrengen. Die Einwohnerschaft beklagt sich bitter über die schlechte Beschaffenheit des Wassers, das starke Trübungen zeigt. Auf Grund einer Einladung hat der Direktor der Charlottenburger Wasserwerke jetzt ein Gutachten erstattet. Bei einer Untersuchung wurde folgendes ermittelt: das Wasser zeigte sich rotbraun mit teilweiser fettiger Schicht an der Oberfläche. In der Rohrleitung befanden sich starke Ableitungen von Eisenschlamm. Man gibt der Firma, welche seinerseits die Verlegung der Rohrleitung ausgeführt hat, die Schuld, diese Verschlechterung des Wassers herbeigeführt zu haben. Die Stadtverwaltung will nun, wie die „Bresl. Ztg." mitteilt, auf Grund des Vertrages von der Firma die Herausnahme derjenigen Rohrleitungen, die schuld an dem Uebelstande haben, verlangen und die Firma für den Schaden, der entstanden, ist haftpflichtig machen.

— [Die Ehefrau ermordet.] Anscheinend in geistiger Umnachtung hat der Eigentümer Lemke in Kunzendorf seine kranke Frau umgebracht. Nach der Tat ging er zu seiner verheirateten Tochter und erzählte, daß die Mutter tot wäre; auf die Frage, wie das so plötzlich gekommen sei, sagte er einfach: „Ich habe die Mutter abgeschlachtet" und zeigte zum Beweis das blutige Messer vor.

— [Jugendliche Diebesbande.] Einen überraschenden Fang machte die Kriminalpolizei von Magdeburg. Es gelang ihr, eine jugendliche Einbrecherbande bei frischer Tat zu ertappen. Die Mitglieder derselben — fünf Schulknaben, von denen drei das strafmündige Alter überhaupt noch nicht erreicht haben — „arbeiteten" bereits mit vollendeten Raffinement und betrieben als Spezialität während der letzten Monate wiederholt Einbrüche in Weinkeller, Plünderung von Automaten, sowie Diebstahl von Tauben und Singvögeln. Die hoffnungsvollen Burschen sind geständig und räumen bereits ein, u. a. nicht weniger als 12 Brieftauben und 28 Kanarienvögel (!) erbeutet und — verkauft zu haben.

— Durch zwei Jagdhunde wurde am 16. Mai bei Han.-Münden ein Menschenleben gerettet. Ein Herr aus Kassel, welcher in einem Fährboot über die Fulda setzen wollte, bekam das Uebergewicht und fiel ins Wasser. Er würde ertrunken sein, wenn nicht zwei in der Nähe befindliche Jagdhunde des Herrn August B. sofort in den Fluß gesprungen wären, ihn am Rockkragen gefaßt und schwimmend ans Ufer gezogen hätten, wo sich der Verunglückte nach angestellten Wiederbelebungsversuchen bald erholte.

— Auf dem Exerzierplatze vom Tode ereilt wurde der Rittmeister von der Groeben von dem in Oldenburg garnisonierenden Dragoner-Regiment Nr. 19. Als das Regiment kurz nach 9 Uhr Morgens angetreten war, sank der Offizier, plötzlich vom Herzschlag getroffen, bewußtlos vom Pferde. Der sofort herbeigeeilte Stabsarzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

— Eines ganz achtbaren Kindersegens erfreut sich ein Landmann in dem unweit der Reichshauptstadt gelegenen Dorfe Drewitz. Seine Frau beglückte ihn nähmlich mit dem 21. Kinde. Sämtliche 21 Kinder sind am Leben.

— Eine edle Tat vollbrachte dem „Hannov. Cour." zufolge am 18. d. M. nachmittags der Pastor Bräuer der evangelischen Gemeinde zu Papenburg in Hannover. Auf dem Wege zu einer Amtshandlung (Beerdigung) erblickte er im Kanal ein kleines Mädchen, das hülflos in den Wellen trieb. Ohne Besinnen stürzte sich der Geistliche, nachdem er sich seines Talars entledigt hatte, in die kalte Flut und rettete das Kind, die Tochter eines Fuhrknechtes. Ohne dieses rasche, entschlossene Handeln wäre das Kind verloren gewesen.

— [Ein bedauernswertes Medium.] In Warschau tat sich ein kleiner Kreis von Anhängern der vierten Dimension zusammen, um einige Abgeschiedene zu „zitieren." Auf allgemeinen Wunsch wurde beschlossen, den Geist der verstorbenen Schwiegermutter eines der Gäste antreten zu lassen. Der Geist ließ auch nicht lange auf sich warten. Zur allgemeinen Ueberraschung überschüttete die Schwiegermutter ihren verblüfften Schwiegersohn mit einer Reihe von Beinamen, die von allen Anwesenden mit Staunen vernommen wurden. Der nervöse Schwiegersohn konnte die Aeußerungen der Schwiegermutter unmöglich mit kaltem Blute anhören, sondern diente ihr mit gleicher Münze. Endlich ergriff er den ersten besten Leuchter und schleuderte ihn nach jener Stelle, wo der Geist seine Eröffnungen gemacht hatte. Ein furchtbarer Schrei durchdrang den Raum. Sofort wurde Licht angezündet — bekanntlich finden derartige Szenen stets im Dunkeln statt — und siehe da, die Tochter des Gastgebers präsentierte sich der erschreckten Gesellschaft mit zerschlagener Nase. Nun warf man sich gegenseitig noch die größten Invektiven an den Kopf und das Finale war, wie die „Tägl. Rundsch." angibt, endlich eine Klage beim Friedensrichter.

— [Ein Missionar in Indien von Tigern zerrissen.] Den schrecklichen Tod eines österreichischen Missionars in den indischen Dschungeln schildert ein Brief, der von einem Amtsgenossen des Verstorbenen in der niederösterreichischen Stadt Waidhofen an der Ybbs aus Bettiah in Bengalen eingetroffen ist und folgendermaßen lautet: „Unsere Mission hat einen großen Verlust erlitten durch den Tod des P. Cosmas, der, 39 Jahre alt, bereits zehn Jahre in unserer Mission eifrigst tätig war. Eines Morgens begab er sich nach dem acht Stunden entfernten Grenzgebirge Nepal, um die für uns im Gebirge erbaute Sommerfrischehütte mit Frater Jeremias, der bereits dort weilte, einzurichten. Gegen Mittag erreichte P. Cosmas das Gebiet zum Aufstieg. Seinen ihn begleitenden Packträgern befahl er öfters, zu rasten, er wolle ihnen vorauseilen und von oben her Hilfe senden. Frohen Mutes, seine Sachen samt dem geladenen Gewehr auf dem Rücken, stieg er durch Schluchten und auf schmalen Pfaden die Höhe hinan, bis er zu einer mit hohem Gras und Gestrüpp bedeckten Stelle kam. Da stürzte aus dem Versteck ein Tiger hervor, schlug dem armen Pater die Zähne in die linke Halsseite und riß ihn nieder. Der Pater hatte nicht mehr die Kraft, sein Gewehr loszudrücken, da sich sogleich auch die Jungen der Bestie an ihn hängten. Nach einigen Stunden kamen seine Träger zur Stelle und waren erstaunt, des Paters Hut zu finden; sie blickten umher und sahen einen Schuh, etwas weiter das Gewehr, Blut und Kleiderfetzen, aber keinen Körper. Sie ahnten gleich, was geschehen, fast atemlos eilten sie zu der kaum eine halbe Stunde entfernten Hütte und erzählten dem Frater Jeremias ihr Erlebnis. Sogleich ging man mit Waffen, Trommeln usw. auf die Suche aus. Es war 6 Uhr abends als man zur Unglücksstelle kam. Man fand des Missionars Tasche, das Brevier, seine Uhr voll Blut, sie zeigte 1/23 Uhr und stand still, den Pater aber fand man nicht. Mit allem Eifer wurde bei Tagesanbruch den Spuren gefolgt, bis man endlich nach langem Suchen einige Körperteile fand, und zwar die Hände, die nahezu unversehrt waren, und den Kopf, der voll Beulen, aber doch zu erkennen war. Frater Jeremias wickelte die Ueberreste in Leinwand, trug sie den Berg hinab, wo er mit ihnen sofort auf einem Ochsenwagen nach dem achtzehn Stunden entfernten Bettiah eilte, um die Schreckenskunde zu berichten. Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich an. Nach der gerichtlichen Inspektion wurden die Leichenreste in der Kirche unter Blumen aufgewahrt. Tausende Menschen aller Konfessionen umstanden weinend die Bahre, als abends das Begräbnis stattfand. Die Tiger, die den P. Cosmas und früher schon acht Menschen gefressen haben, sind nun aber getötet: die Kugeln der Englander haben ihnen den Garaus gemacht."